

Denkmale für Kriegsgefallene im heutigen Landkreis Nordwestmecklenburg



Noch heute stehen über 40 geschützte Denkmale für die Toten der Kriege der letzten anderthalb Jahrhunderte auf dem [Kreisgebiet](#). Andere wurden bereits wieder zerstört oder weggeräumt. Im Wismarer Lindengarten befand sich beispielsweise ab 1873 das von dem bekannten Wismarer Architekten Heinrich Thormann entworfene Denkmal für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Während der DDR-Zeit wurde es im Jahr 1970 von seinem Standort entfernt. Am 2. September, dem Sedantag und in Mecklenburg oft auch am 2. Dezember, dem Loignytag, zogen Anfang des 20. Jahrhunderts die örtlichen Kriegervereine

zu diesen Denkmalen, hörten feierliche Reden und pflegten das Militärische. Konjunktur bekamen die Kriegerdenkmale aber vor allem durch den Ersten Weltkrieg. Am 10. Juni 1923 wurde beispielsweise in Anwesenheit der Kriegervereine von Dalberg und Drieburg in Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Einwohner des Kirchspiels ein Denkmal enthüllt, auf dem die Worte aus der Offenbarung Johannes zu lesen sind: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Wegen der Inflation wurden die Kosten des Denkmals in Naturalien bezahlt.

In Dassow wiederum „wurde 1926 ein großer Granitblock vom Kampfgenossenverein jenseits des Mühlenteiches ebenfalls unter großer Beteiligung der Gemeinde geweiht. Und an der Kapelle in Pötenitz wurde schließlich ein drittes Ehrenmal für die sechs Gefallenen aus Pötenitz und Volksdorf errichtet. Auf dessen Vorderseite befindet sich folgender Spruch: `Den gefallenen Helden zum ehrenden Andenken, den Lebenden zum leuchtenden Vorbild.`“¹

Von einer Minderheit wurde die Vorbildhaftigkeit der Gefallenen jedoch bestritten. Der 1885 in Demern geborene und im März 1945 im KZ Mauthausen vergaste Kommunist und Schriftsteller Rudolf Hartmann war bspw. Gegner solcher Denkmale. Eine Schrift über ihn aus der DDR-Zeit berichtet, dass Hartmanns Vater „gegen die Errichtung eines Kriegerdenkmals auftrat, das den Weltkrieg verherrlichen sollte, während Rudolf Hartmann es als Mahnmal gegen den Krieg wünschte. Dieser Streit führte schließlich dazu, daß das Dorf (Demern) als eines der wenigen in der Umgebung kein derartiges Denkmal erhielt.“² Das vom Bildhauer Hans Lehmann-Borges, der in der Künstlerkolonie Gildenhall bei Neuruppin lebte, im Stil der neuen Sachlichkeit entworfene Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges der Stadt Wismar wurde am dortigen Reuterplatz errichtet. Es zeigte einen deutschen Soldaten mit Helm und Karabiner aus gebrannter Terrakotta auf einem

Klinkerunterbau und wurde am 16. August 1927 eingeweiht. Das "Mecklenburger Tageblatt" schrieb:

„Pünktlich um 11.30 nahten die militärischen Vereine mit ihren Fahnen, die sich vor der ‚Sonne‘ gesammelt hatten und dann durch die Dankwardt- und die Dahlmannstraße anmarschierten. In weitem Bogen nahmen sie um den Denkmalsplatz Aufstellung, und nachdem der Generalleutnant a. D. von Krell, Exzellenz, die einzelnen Vereine begrüßt hatte, sammelten sich die Fahnen um die Kanzel, die alsbald Pastor Schlettwein bestieg. Nach dem gemeinsamen Gesange einer Strophe des Liedes ‚Lobe den Herrn‘ ergriff der Redner das Wort zu einer Ansprache.“

Überhaupt waren Kirchen und christliche Tradition wesentlicher Bestandteil des Kriegergedenkens. Das berühmteste Denkmal im religiösen Kontext in Mecklenburg ist

¹ Pohlke, Stefan: Das Kirchspiel zu Dassow vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 2019, S. 21.

² Lebensbild des Genossen RUDOLF HARTMANN. Erarbeitet anlässlich des 100. Geburtstages von Rudolf Hartmann am 11. Dezember 1985. Zusammengestellt und bearbeitet von Eckart Redersborg, S. 10.

Denkmale für Kriegsgefallene im heutigen Landkreis Nordwestmecklenburg

wahrscheinlich das 1927 von Barlach im Güstrower Dom geschaffene Ehrenmal für die Gefallenen „Der Schwebende“. Neben diesem bedeutenden Kunstwerk gibt es in vielen Kirchen des Landkreises Nordwestmecklenburg Gedächtnistafeln für die Gefallenen verschiedenster Kriege. Im Jahr 1921 wurde beispielsweise in Cramonshagen im Vorraum der Kirche eine Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen mit einem Gottesdienst eingeweiht.

Der Kaufmann Gustav Ramelow aus Grevesmühlen wiederum war mit Rudolph Karstadt befreundet und spendete nach dem Ersten Weltkrieg 10.000 Mark für eine Gedächtnishalle, die in der Grevesmühlener Kirche an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs erinnern sollte. Ähnlich entwickelte sich das Gedenken in Dassow: „So fand am 18.09.1921 unter großer Beteiligung seitens der Gemeinde und der Dassower sowie vieler auswärtiger Kriegervereine die feierliche Einweihung der Gedächtnishalle im Kirchturm für die Gefallenen des Kirchspiels statt, dessen Turmhalle zu diesem Zweck gründlich umgebaut worden war. Eine große Nische auf der Südseite wurde zugemauert, um eine glatte Wand für das vom Architekten Paul Korff (1875–1945) entworfene aus drei wuchtigen Sandsteinplatten bestehende Denkmal zu bekommen.“³

In der Schönberger Stadtkirche St. Laurentius wiederum steht seit über 100 Jahren ein Granitkreuz für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, während im Altarraum 34 Gedenktafeln mit 220 Namen an die Gefallenen erinnern. Der Pastor der Schönberger Stadtkirche war in dieser Zeit Hans Rüdiger, der 1921 das Buch „Die nicht wiederkehrten: Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Helden des Kirchspiels Schönberg der Gemeinde gewidmet“ veröffentlichte.

Zwei Jahre später wurde die Möllerkapelle in St. Georgen zu Wismar zur Gedächtniskapelle für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges umgebaut.⁴ Der Hügel, auf dem die Kapelle in

Meetzen steht, ist wiederum mit so vielen Eichen bepflanzt, wie aus dem Ort Soldaten im Ersten Weltkrieg fielen.⁵

Christoph Wunnicke, Schwerin im Oktober 2022
geschrieben im Rahmen des Projektes Erinnerungskultur [Stadt Rehna](#).

gefördert durch:



³ Pohlke, Stefan, S. 21.

⁴ Ludwig, Steve: St. Georgen zu Wismar. Die Geschichte einer mittelalterlichen Pfarrkirche vom 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert, Kiel 1997, S. 172.

⁵ Dorf- und Stadtkirchen im Kirchenkreis Wismar-Schwerin, Hrsg.: Zeminer Beschäftigungsinitiative (ZEBI) e.v. und START e.V., Bremen/Rostock 2001, S. 187.